

## Die Rückkehr der Wölfe

© Karl-Heinz Schroers

Seit einigen Jahren hören wir in den Nachrichten immer wieder von Wölfen in Deutschland. Zunächst kamen die Berichte über Wolfssichtungen immer nur aus den östlichen Bundesländern, doch nach und nach breiteten sich die Wölfe immer weiter nach Westen aus bis sie dann seit kurzem auch in NRW anzutreffen sind. Früher gehörte ganz Deutschland zu ihrem Verbreitungsgebiet, auch unsere Region. Und daher ist es nicht verwunderlich, dass wir schon als Kinder unsere erste Bekanntschaft mit dem Wolf gemacht haben, und zwar in den Märchen der Gebrüder Grimm. Immer war darin der Wolf der Böse. Mal hat er die sieben Geißlein verpeist, ein anderes Mal war er der Unhold, der erst die Großmutter und dann noch das arme, kleine Rotkäppchen gefressen hat. Diese Erzählungen haben dazu geführt, dass sich bei den meisten von uns im Unterbewusstsein als Tatsache festgesetzt hat: Der Wolf ist böse und gefährlich.

Intensive Jagden hatten dazu geführt, dass es vor rund 100 Jahren in Deutschland keine Wölfe mehr gab. Zwar wanderten immer wieder einzelne Wölfe aus anderen Ländern nach Deutschland, aber sobald man sie sah wurden sie intensiv bejagt und getötet. Dies änderte sich, als in den Jahren von 1979 bis 1990 das Washingtoner Artenschutzabkommen und die Berner Konvention<sup>1</sup> auch zum Schutz der Wölfe erlassen wurden. Die Bundesrepublik Deutschland hat beide Abkommen ratifiziert, so dass diese völkerrechtlich verbindlich sind.

Auch als EU-Mitgliedsstaat hat sich Deutschland verpflichtet, die sogenannte Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) umzusetzen und das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 zu etablieren. Über den Anhang IV der FFH-RL ist der Wolf besonders geschützt. Die Umsetzung der europäischen Vorgaben erfolgt in Deutschland über das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG). Danach sind Wölfe im gesamten Bundesgebiet gemäß § 44 streng geschützt. Darin heißt es:

(1) Es ist verboten,

1. wild lebenden Tieren der besonders geschützten Arten nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen oder zu töten oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören,
2. wild lebende Tiere der streng geschützten Arten und der europäischen Vogelarten während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten erheblich zu stören; eine erhebliche Störung liegt vor, wenn sich durch die Störung der Erhaltungszustand der lokalen Population einer Art verschlechtert,
3. Fortpflanzungs- oder Ruhestätten der wild lebenden Tiere der besonders geschützten Arten aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören.

Damit besitzen Wölfe in Deutschland den höchstmöglichen Schutzstatus und unterliegen nicht dem Jagdrecht<sup>2</sup> und Deutschland ist verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, dass Wölfe langfristig einen lebensfähigen Bestand aufbauen können.

Wölfe können nun also aus anderen Ländern nach Deutschland zurückkommen, ohne dass ihnen wie früher die Jäger zu Leibe rücken dürfen.

---

<sup>1</sup> Ein völkerrechtlicher Vertrag über den Schutz europäischer wildlebender Tiere und Pflanzen und ihrer natürlichen Lebensräume.

<sup>2</sup> <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/wissen/19297.html>

Im Frühjahr 2000 wurden in der Muskauer Heide im Nordosten von Sachsen an der Grenze zu Polen zum ersten Mal seit der Ausrottung des Wolfes in Deutschland wieder wildlebende Wolfswelpen geboren. Ihre Eltern waren aus dem benachbarten Polen eingewandert. Nachdem in den folgenden fünf Jahren die weitere Ausbreitung nur zögerlich verlief, ist seit 2006 eine dynamische Vergrößerung der Population zu beobachten. Inzwischen leben in allen östlichen Bundesländern territoriale Wölfe. Auch im Süden bzw. Westen von Deutschland, wo bisher nur Niedersachsen Wolfsrudel beherbergt, schreitet die Entwicklung voran<sup>3</sup>.

Sicher nachgewiesen sind in Deutschland laut der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) 60 Rudel, 30 Wolfspaare und 3 Einzeltiere. Fachleute gehen davon aus, dass hierzulande somit 150 bis 160 erwachsene Wölfe leben. Im Beobachtungsjahr 2016/2017 kamen 218 Welpen hinzu. Zählt man sie mit, gibt es insgesamt ungefähr 370 Wölfe in Deutschland. Ein Rudel ist so etwas wie eine Familie, bestehend aus den Eltern und den Nachkommen. Es lebt auf einem Territorium von etwa 200 Quadratkilometern<sup>4</sup>. In jedem Rudel leben zwischen 3 und 11 Wölfe. Jungwölfe verlassen ihr Rudel in der Regel mit dem Erreichen der Geschlechtsreife im zweiten Lebensjahr. Diese sogenannten Wanderwölfe legen auf der Suche nach einem neuen Territorium zum Teil große Entfernungen zurück bis sie dann irgendwo ein neues Rudel gründen<sup>5</sup>. Die meisten Rudel sind in Brandenburg (22) und Sachsen (14) zu finden. Aber auch in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen gibt es 11 beziehungsweise 10 Rudel. Auf Wanderungen durchstreifen Wölfe auch andere Bundesländer<sup>6</sup>.

Auf dem Gebiet des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen galt der Wolf schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts als ausgerottet. Ein genaues Aussterbejahr lässt sich nicht bestimmen. 1835 wurde in Ascheberg-Herbern in Westfalen das letzte Mal die Erlegung eines Wolfes dokumentiert, im Rheinland Ende des 18. Jahrhunderts bei Hilden. Dass sich der Wolf in den nächsten Jahren auch in NRW dauerhaft ansiedelt, ist wahrscheinlich. Und seit 2009 wurden auch in NRW immer wieder durchziehende Einzelwölfe gesichtet oder nachgewiesen. Seit dieser Zeit bereitet sich die Landesregierung auf die dauerhafte Rückkehr dieser seit 180 Jahren in NRW ausgestorbenen Tierart vor<sup>7</sup>.

Mittlerweile sind zwei standorttreue Wölfinnen genetisch identifiziert worden. Eine bei Schermbeck in der Nähe von Wesel, eine andere im Bereich des Truppenübungsplatzes Senne nördlich von Paderborn. Trifft ein wandernder Wolfsrudel auf eine dieser Fähen, kann es gut sein, dass hieraus ein Rudel entsteht.

Außerdem wurde im Januar 2018 bei Sendenhorst im Kreis Warendorf ein Wolf fotografiert, im Februar ein männliches Tier in Kerken bei Kleve genetisch bestimmt und eventuell fotografiert. Ein weiteres Tier wurde Ende August bei Büren im Kreis Paderborn genetisch nachgewiesen. Rund ein Jahr später konnte eines dieser Tiere durch das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW wieder nachgewiesen werden. An Hand einer Speichelprobe gelang der Nachweis eines männlichen Wolfes im Monschauer Stadtteil Mützenich, der am 12. April 2019 ein Schaf getötet hatte und dessen genetischer Code bereits im Februar 2018 in Kerken an zwei getöteten Schafen bestimmt worden war. Danach war der Verbleib

---

<sup>3</sup> [www.dbb-wolf.de](http://www.dbb-wolf.de) (Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf); [https://www.bundestag.de/resource/blob/541794/b7f79c17d98f9e9fe4dcf99d84d70fd8/beilage\\_woelfe\\_05\\_02\\_18-data.pdf](https://www.bundestag.de/resource/blob/541794/b7f79c17d98f9e9fe4dcf99d84d70fd8/beilage_woelfe_05_02_18-data.pdf)

<sup>4</sup> SPIEGEL ONLINE Samstag, 02.06.2018

<sup>5</sup> [www.dbb-wolf.de](http://www.dbb-wolf.de)

<sup>6</sup> SPIEGEL ONLINE Samstag, 02.06.2018

<sup>7</sup> <https://www.umwelt.nrw.de/naturschutz/natur/biologische-vielfalt-und-biodiversitaetsstrategie-nrw/geschuetzte-arten-und-biotope/woelfe-in-nordrhein-westfalen/>

des Tieres unbekannt gewesen, bis er dann in Mützenich wiedererkannt wurde. Auch in den Wochen nach seinem Auftauchen in Mützenich starben immer wieder Schafe in der Gegend um Monschau. Und am 15.05.2019 gelang hier ein Wolfsnachweis durch eine Wildkamera<sup>8</sup>. Zieht man nun eine Linie von Kerken nach Mützenich so ist es durchaus möglich, dass dieser Wolf auch das Gebiet des Kreises Viersen durchstreift hat. Das zeigt, wie wandernde Wölfe sich unbemerkt durch unsere Landschaft bewegen<sup>9</sup>.

Bundesweit Aufsehen erregten Vorfälle im Frühjahr 2018, als am helllichten Tag ein Wolf in Winsen an der Aller im niedersächsischen Landkreis Celle unmittelbar am Kindergarten vorbei durch den Ort lief. Eltern sorgten sich um ihre Kinder, Großeltern um ihre Enkel und verängstigte Nachbarn riefen den Bürgermeister um Hilfe an. Ähnliches war vorher schon in Radibor nördlich von Bautzen geschehen, wo ein sichtlich genervter Bürgermeister frustriert feststellte: „Nach der Polizeiverordnung muss jeder kleine Fiffi angeleint sein. Wie soll ich denn meinen Bürgern gegenüber treten und erklären: Es ist normal, dass der Wolf am helllichten Tag durch unser Dorf läuft. Für mich ist das alles nicht mehr normal<sup>10</sup>.“ Auch bei den meisten von uns hätte bei der Kombination Wolf : Kind das Unterbewusstsein in Erinnerung an Rotkäppchen sofort Alarm geschlagen.

Daher muss man auch der Frage nachgehen, ob Wölfe für uns Menschen gefährlich werden können. Die überwiegende Meinung der Experten geht dahin, dass Wölfe normalerweise keine Menschen angreifen, sondern sich eher von ihnen fernhalten, da wir nicht zum natürlichen Beuteschema des Wolfes gehören. Dennoch könne es hin und wieder natürlich trotzdem passieren, insbesondere wenn ein Wolf sehr hungrig oder krank sei. Es gebe jedoch auch Hinweise darauf, dass in früheren Jahrhunderten Menschen auch von gesunden Tieren getötet worden seien.

Eine Gefahr für Menschen durch Wölfe ist also nicht ganz von der Hand zu weisen, und auch die Rheinische Post berichtete in ihrer Ausgabe vom 29.06.2018 von einem möglichen Wolfsangriff auf Kinder: „Ein Wolf soll in Südpolen zwei Kinder attackiert und verletzt haben. Polizeiangaben zufolge wurde das Tier, bei dem es sich mutmaßlich um einen Wolf handelt, von einem Jäger erschossen. ...Das Tier griff die Kinder am Dienstagabend in zwei aufeinander folgenden Attacken ... an“<sup>11</sup>.

In der Vergangenheit sind viele solcher Angriffe dokumentiert worden. Die meisten Berichte kommen aus Indien, Zentralasien, Nordamerika und Kanada<sup>12</sup>. Aber auch unsere unmittelbare Nachbarschaft blieb nicht verschont. Insbesondere zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in der Region zwischen Schwalm und Maas eine regelrechte Wolfsplage. Nicht nur Wild- und Weidetiere fielen den Wölfen zum Opfer, sondern auch neun Kinder starben durch Wolfsangriffe<sup>13</sup>.

---

<sup>8</sup> <https://wolf.nrw/wolf/de/aktuelles/index.htm> LANUV bestätigt zwei Wolfsnachweise in der Städteregion Aachen und [https://rp-online.de/nrw/panorama/monschau-in-der-eifel-schaf-im-april-von-wolf-gerissen\\_aid-38943629](https://rp-online.de/nrw/panorama/monschau-in-der-eifel-schaf-im-april-von-wolf-gerissen_aid-38943629) vom 22.05.2019

<sup>9</sup> <https://www.noz.de/deutschland-welt/niedersachsen/artikel/944575/woelfe-toeteten-in-deutschland-mehr-als-3500-nutztiere#gallery&0&0&944575>

<sup>10</sup> ARD: Die Story im Ersten: Wölfe – schützen oder schießen? 26.11.18

<sup>11</sup> Rheinische Post vom 29.06.2018, Seite A8

<sup>12</sup> <https://www.wolf-center.eu/de/informationen/woelfe-Angriffe-fakten-oder-fik>

<sup>13</sup> S. dazu: Dr. Karl-Heinz Achten, Wolfstreiben im Elmpfer Wald und in den benachbarten Grenzwaldregionen, in HBV 2002, S. 116 ff

Heutzutage hören wir selten von Wolfsangriffen auf Menschen. Die Gründe können vielfältig sein. Zum einen gehört der Mensch nicht zum Beuteschema der Wölfe, zum anderen gibt es reichlich Beute in Wald und Flur. Hinzu kommt, dass nur noch äußerst selten Kinder zum Hüten von Nutztieren eingesetzt werden. Dennoch sind Wolfsangriffe auf Menschen nicht auszuschließen. Während in dem kleinen polnischen Dorf Bagniewo im letzten Jahr zwei Frauen von einem Wolf angegriffen<sup>14</sup> wurden, konnte seit der Rückkehr der Wölfe bis heute in Deutschland kein Angriff auf Menschen eindeutig belegt werden. Für einen vermuteten Angriff eines Wolfes auf einen 55-Jährigen in Steinfeld nordöstlich von Bremen haben Wissenschaftler keinen Beleg gefunden. Ein Gemeindemitarbeiter hatte angegeben, er sei auf einem Friedhof von einem Wolf oder wolfsähnlichen Tier gebissen worden. Er hatte die Wunde nach dem Biss zunächst selbst versorgt und war erst einen Tag später zum Arzt gegangen. Die am Tag nach dem Biss genommenen Proben wurden auf genetische Spuren geprüft, doch konnte wegen der vorherigen gründlichen Reinigung der Wunde ein Nachweis für einen Wolfsbiss weder erbracht noch ausgeschlossen werden<sup>15</sup>.

Auf jeden Fall stellt die Rückkehr der Wölfe für eine dicht besiedelte Region wie Nordrhein-Westfalen eine Herausforderung dar. Die Menschen müssen nach mehr als einem Jahrhundert wieder lernen, mit dem Wolf zu leben, denn mit der Ausbreitung des Wolfsbestandes nehmen auch die durch Wölfe verursachten Schäden zu.

Ausgerechnet die Weidetierhalter trifft es hart. Dabei sind sie es, die eigentlich besonderen Schutz verdienen. Ihre extensive Form der Land-Bewirtschaftung ist das genaue Gegenbild zu den Großställen der industriellen Viehzucht, Mutterkuhherden sind die artgerechteste Form der Rinderhaltung. Die meisten Übergriffe von Wölfen auf Nutztiere gibt es vor allem dort, wo Wölfe sich in neuen Territorien etablieren und die Schaf- und Ziegenhalter sich noch nicht auf deren Anwesenheit eingestellt haben. Schafherden wiederum sehen nicht nur malerisch aus, sie pflegen als natürliche Rasenmäher auch die Landschaft. Doch wer unter freiem Himmel grasen darf, lebt gefährlich, besonders nachts.

Daher werden Schafe und Ziegen europaweit deutlich häufiger von Wölfen getötet als größere Nutztiere. Dies zeigen auch die Schadenszahlen in Deutschland. Da bei vielen Rassen das Fluchtverhalten durch die Domestizierung abgemildert wurde, kommt es bei Übergriffen auf Schaf- und Ziegenherden häufig zu Mehrfachtötungen. In Deutschland wurden 2017 pro Wolfsübergriff durchschnittlich 3,6 Tiere getötet.

Rinder und Pferde hingegen sind von Natur aus recht wehrhaft und haben oft noch ein ausgeprägtes Herdenverhalten. Die Verluste an Rindern und Pferden durch Wölfe sind in Europa daher deutlich geringer als an kleineren Nutztieren. Sie kommen vor allem dort gehäuft vor, wo wilde Huftiere und Schafe selten sind. Wenn Wölfe große Nutztiere töten, handelt es sich meist um Jungtiere oder um einzeln gehaltene Rinder oder Pferde. Bei den von Wölfen von 2002 bis 2017 getöteten oder verletzten Nutztieren in Deutschland handelte es sich zu 85,9% um Schafe oder Ziegen, 9% um Gatterwild<sup>16</sup> und in 4,8% um Rinder (meist Kälber).

In welchem Maß die Beutezüge der Wölfe alle bisherigen Dimensionen sprengen, zeigt eine Analyse der vergangenen elf Jahre. Von allen seit Anfang 2007 registrierten Schafsrissen fällt ein Drittel ins Jahr 2017, bei den Kälbern sogar die Hälfte aller Fälle desselben Zeitraums.

---

<sup>14</sup>[https://www.rbb-online.de/kowalskiundschmidt/archiv/20190223\\_1725/1.html](https://www.rbb-online.de/kowalskiundschmidt/archiv/20190223_1725/1.html)

<sup>15</sup> [https://www.lr-online.de/nachrichten/panorama/zweifel-an-wolfsangriff-auf-menschen\\_aid-34918381](https://www.lr-online.de/nachrichten/panorama/zweifel-an-wolfsangriff-auf-menschen_aid-34918381)

<sup>16</sup> Z.B. in Gattern gehaltene Alpakas, Dam- oder Rotwild usw.

2015 wurde erstmals ein Ponyfohlen mutmaßlich von Wölfen getötet, im März 2017 musste ein zweites Mal ein Jungpferd dran glauben<sup>17</sup>.

Dies alles führt natürlich zu hitzigen Diskussionen zwischen Wolfsbefürwortern und Wolfsgegnern, wobei man der Ehrlichkeit halber feststellen muss, dass sich die Wolfsbefürworter nicht aus den Weidetierhaltern rekrutieren, deren ohnehin schwierige Lage durch Wolfsrisse oft existenziell bedroht wird.

Um den geschädigten Tierhaltern zu helfen hat das Land NRW eine „Förderrichtlinie Wolf“ erlassen. Diese ist Teil des nordrhein-westfälischen Wolfmanagements und sieht finanzielle Förderungen bei vorbeugende Maßnahmen zum Herdenschutz und Entschädigungsleistungen für gerissene Nutztiere vor, sofern ein Wolfsnachweis erfolgt ist und die betreffende Region als „Wolfsgebiet“ ausgewiesen ist. Am 1.10.2018 wurde das Wolfsgebiet Schermbeck bei Wesel mit einer Größe von 958 Quadratkilometern und einer Pufferzone von 2.805 Quadratkilometern ausgewiesen<sup>18</sup>, das Wolfsgebiet Senne folgte am 20.12.2018 mit einer Größe von 922 Quadratkilometern und einer Pufferzone von 3.390 Quadratkilometern<sup>19</sup>. Mit einer Änderung der Förderrichtlinie, die Ende März 2019 in Kraft getreten ist, können nun Halter von Nutztieren, die sich vorsorglich gegen mögliche Wolfsangriffe schützen wollen, 100 Prozent ihrer Kosten erstattet bekommen. Vorher lag der Fördersatz bei 80 Prozent. Außerdem können jetzt auch Herdenschutzmaßnahmen in den Pufferzonen rund um das Wolfsgebiet gefördert werden<sup>20</sup>.

Zudem hat sich nach mehr als einjährigem Ringen die Bundesregierung auf einen leichteren Abschuss von Wölfen geeinigt. Die Gesetzesvorlage wurde am Mittwoch, dem 22.05.2019 im Bundeskabinett beschlossen. Danach sollen künftig "ernste Schäden" für Nutztierhalter als Grundlage für eine Abschussgenehmigung ausreichen. Bisher musste der betroffene Tierhalter in seiner Existenz bedroht sein. Auch soll bei wiederkehrenden Schäden nach und nach der Abschuss von mehreren Wölfen eines Rudels möglich sein, wenn nicht konkrete Einzeltiere als Verursacher ausgemacht werden können.

Inwieweit diese Maßnahmen helfen, wird die Zukunft zeigen. Aber eins ist sicher: Der Wolf wird kommen, auch in die Gemeinden des Kreises Viersen. Hierauf müssen wir uns vorbereiten, damit wir den dann auf uns zukommenden Herausforderungen und Gefahren gewachsen sind und uns nicht von einer in unserem Unterbewusstsein schlummernden Angst beherrschen lassen. Vielleicht haben wir ja alle ein sogenanntes Rotkäppchen-Syndrom, das aus unserem Unterbewusstsein allein bei dem Wort „Wolf“ die schrecklichen Szenarien aus den alten Märchen heraufbeschwört. Vielleicht ist ein gesunder Wolf tatsächlich nicht für uns Menschen gefährlich, aber wer kann schon einen gesunden von einem kranken Wolf unterscheiden? Und selbst wenn wir Menschen von Wolfsangriffen verschont bleiben, so bleiben dennoch die immer wiederkehrenden Attacken auf die Weidetiere. Ob Schafe, Ziegen, Damwild oder Alpakas – wer sich die Bilder der von Wölfen angerichteten Blutbäder im Internet ansieht, kann gut den Zorn und die Verzweiflung der betroffenen Tierhalter verstehen. Das Sterben der jahrhundertealten Weidewirtschaft sollte für die Rückkehr der Wölfe nicht billigend in Kauf

---

<sup>17</sup> [www.dbb-wolf.de](http://www.dbb-wolf.de)

<sup>18</sup> <https://www1.wdr.de/nachrichten/westfalen-lippe/pufferzone-wolfsgebiet-schermbeck-102.html>

<sup>19</sup> dazu: <https://wolf.nrw/wolf/de/management/schermbeck>

<sup>20</sup> [https://www.nw.de/blogs/tiere\\_und\\_natur/22415602\\_Wolfsgebiet-Jetzt-werden-alle-Kosten-fuer-Praeventionen-uebernommen.html](https://www.nw.de/blogs/tiere_und_natur/22415602_Wolfsgebiet-Jetzt-werden-alle-Kosten-fuer-Praeventionen-uebernommen.html)

genommen werden. Und so wird es auch in Zukunft immer wieder und vielleicht ähnlich heftige Diskussionen über den Schutz der Wölfe und ein ausgewogenes Miteinander geben, wie es sie in Italien, der Schweiz und Südfrankreich schon lange gibt.